

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: Prämienanbei
Werte: 3,30 Mk. monatlich 1,10 Mk.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Adressen
oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Vereine...

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Montag, den 14. Juni 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Bessarabische Orte von Oesterreichern besetzt

Meldung des großen Hauptquartiers.
Amlich. Großes Hauptquartier, den
13. Juni 1915. (W. L. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Nieuport, Dirmuiden, nördlich
Aras und bei Hebuterne fanden Ar-

wieder auf. Die Truppen des Generals von Lin-
gingen haben Mlyniska genommen, der An-
griff auf Zhdaczow ist im Fortschreiten.
Oberste Heeresleitung.
Der österreichische Generalstabsbericht.
Wien, 13. Juni. (W. L. B.) Amlich wird ver-
lautbart, 13. Juni 1915, mittags.

Dänemarks Neutralität.
Raum sind die Feste verrückt, mit denen das ganze
dänische Volk das Zustandekommen seiner neuen freiheitlichen
Verfassung gefeiert hat, so machen sich auch schon Versuche he-

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nordwestlich Szawle machten unsere An-
griffe gute Fortschritte, Kuzne wurde im Sturm
genommen, feindliche Gegenstöße scheiterten.
8 Offiziere, 3350 Mann und 3 Maschinen-
gewehre waren unsere Beute.
Südöstlich der Straße Mariampol-
Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden
herangekommene russische Verstärkungen er-
neut begonnen.

Russischer Kriegsschauplatz.
In Südoostalgalizien dringen die Truppen der Armee
Pflanzler weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen
wurden gestern Dymniewice, Tlumacz und die Höhen nördlich
Dlesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue
russische Angriffe gegen Jaleszczuki wurden blutig ab-
gewiesen.
Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend,
warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze
vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung
wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt.
Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.
Am oberen Dnjestr greifen die verbündeten Truppen er-
folgreich in der Richtung auf Zhdaczow an, wo noch starke
russische Kräfte das südliche Dnjestrufer halten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Der Brückenkopf von Sienawa wurde
gestern wiedergewonnen; der Gegner ließ 5000
Gefangene in unserer Hand. Nächliche Gegen-
angriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich
Jaroslau und Przemysl lebt der Kampf

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am Isoszo fanden in den beiden letzten Tagen nament-
lich bei Plava ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni
von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die öst-
lichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit dem Rückzuge
dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener
erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren
Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurück-
zuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote
Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten.
Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete
dauern die Geschüßkämpfe fort.

Westlicher Kriegsschauplatz.
8 belgische Spione erschossen.
Berlin, 13. Juni. (W. L. B.) Acht Spione in Lüttich
gerichtet. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde
eine ganze Anzahl von Spionen, die im Inland und in dem von
unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an
bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weit-
verzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich
geschickt arbeitet.
Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden be-
kannt, daß sich in den verschiedenen holländischen Städten
Spionagenzentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in
Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine
ganze Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hat, aufzudecken
und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden
festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt,
daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter
in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den
belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor,
daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur
mittels eines Geheimworts zu verstehen waren.
Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durch-
weg geschäftig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen.
Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zu-
sammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt.
Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits er-

schossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung
über ihre Begnadigungsgesuche.
Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen
Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die eben
so schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem
zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich
einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Ein Zwischenfall mit Kardinal Mercier.
Amlich. Brüssel, 13. Juni. (W. L. B.) Am Donner-
stag wurde Kardinal Mercier vor dem Staditor von Mecheln
in eine Straßenfundgebung verwickelt, die zu einem leichten
Austritt mit der deutschen Wache führte. Der Kardinal
wollte sich nach Brüssel begeben und kam zu Fuß, von einigen
hundert Personen gefolgt, an die deutschen Posten. Vor-
schriftsgemäß wurde nach den erforderlichen Ausweisen ge-
fragt. Außerdem konnte die Wache nicht ohne weiteres eine
solche Menge durchziehen lassen. Einer der den Kardinal
begleitenden Geistlichen protestierte gegen dieses ordnungs-
gemäße Vorgehen der Soldaten und gegen die Jurid-
drängung der Menge. Der Kardinal und eine kleine Anzahl
seiner Begleiter durften passieren. Außerhalb der Stadt
bestieg der Kardinal eine ihm von Brüssel entgegengeschickte
Equipage und fuhr weiter. Zu dieser Kundgebung auf
offener Straße gab der Umstand Veranlassung, daß Mecheln
wegen des inzwischen beendeten Streiks in den Eisenbahn-
werkstätten noch unter Verkehrsperre für Fuhrwerke ge-
standen hatte.

Dem alten Schläuberger eilt „Berlingske Tidende“, ein
nach unseren Begriffen etwa auf nationalliberalem Boden
stehendes Organ zu Hilfe, das ebenfalls ein aus Demokraten
und den beiden Gruppen des Liberalismus bestehendes Ko-
alitionsministerium für wünschenswert hält. Freilich geht
„Berlingske Tidende“ dabei mehr aus sich heraus als Herr
Christensen: Sie will eine Regierung, die den durch den
Krieg an Dänemark gestellten Anforderungen mehr ent-
spricht, als ihnen nach ihrer Meinung das Kabinett Zable ent-
sprechen kann, und einen pikanten Beigeschmack erhält dieser
Ruf nach einem Ministerwechsel noch dadurch, daß in derselben
Nummer des Blattes ein Artikel des Pariser „Temps“ wieder-
gegeben wird, der zum soundsovielten Male der dänischen Re-
gierung den Vorwurf macht, daß ihre Neutralität nicht den
Wünschen der ententefreundlichen dänischen Bevölkerung ent-
spreche.
Von zwei verschiedenen Seiten also, von denen man nicht
recht weiß, ob sie untereinander durch geheime Fäden ver-
bunden sind, wird die Stellung der dänischen Regierung zu
erschüttern versucht. Aber diese Manöver sind keineswegs
tragisch zu nehmen, und wenn etwas dazu beitragen konnte,
den Vorschlag Christensens in Mißkredit zu bringen, so war
es das Hinüberspielen des Angriffs auf das Gebiet der inter-
nationalen Politik. Die stärkste Partei des Landes, die So-
zialdemokratie, ist sofort auf dem Plan erschienen, um
der Regierung, deren innere Politik sie bisher unterstützt hat,
auch in der auswärtigen Politik ihr absolutes Vertrauen aus-
zusprechen. Sie will nichts von einem Koalitionsministerium
wissen, auch dann nicht, wenn man ihr, entgegen dem liebens-
würdigen Vorschlag von „Berlingske Tidende“, in ihm einen
oder mehrere Sitze einräumen würde. Sie fürchtet nicht mit
Unrecht, daß jede Verschiebung die bisher innegehaltene Linie
strengster Neutralität ungünstig beeinflussen könne und will
deshalb sowohl an den Abmachungen über den Wahltermin
wie an dem radikal bürgerlichen Kabinett festgehalten wissen.
Würde es in einem Lande wie Dänemark schon schwer
sein, eine Politik wie die von Christensen und anderen vorge-
schlagene gegen den Willen der Sozialdemokratie durchzu-
führen, so kommt noch hinzu, daß sich beachtenswerte Stimmen
aus allen Parteien gegen ein solches Experiment aus-
sprechen, und daß selbst ein der Regierung so fernstehendes
Organ wie „National Tidende“ jedem Schritt, durch den die
Richtung der auswärtigen Politik Dänemarks verändert
werden könnte, lebhaft widerspricht. Den, der die Verhält-
nisse des Landes kennt, kann diese Haltung nicht überraschen.
Abgesehen von einer Sandvoll Chauvinisten, die die Gelegen-
heit für gekommen erachten, Revanche für 1864 zu nehmen,
wollen alle politisch ernst zu nehmenden Kreise an der Neu-
tralität festhalten. Die Sympathien der großen Mehrheit der

Bevölkerung sind freilich — das muß offen ausgesprochen werden — nicht auf deutscher Seite, aber sie lehnt es ab, um die sehr zweifelhafte Aussicht eines Landgewinns willen Dänemark in den Strudel des Krieges hineinzuziehen zu lassen und strafft so auch jene Besessenen in Preußen Lügen, die die vor dem Kriege besagte „Nordmarkenpolitik“ unter anderem mit dem Hinweis darauf begründeten, daß das Königreich Dänemark im Falle eines Krieges unbedingt an die Seite der Feinde Deutschlands treten werde.

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 13. Juni. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen außer neuen Fortschritten unserer Truppen im Gebiet des Duvalgrundes nördlich Loreto und im Gebiete des Labyrinth. Im Abschnitt nördlich Arras herrschte heute morgen dichter Nebel.

Paris, 13. Juni. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Im Gebiete nördlich Arras Artilleriekampf, der auf dem Loretoplateau besonders heftig ist. Der Feind verfuhr im ganzen Abschnitt (Kir-Koulette-Curie) durch ununterbrochenes Bombardement die Organisation der Stellungen, welche wir eroberten, zu behindern. Unsere Artillerie erwiderte durch Feuer gegen die deutschen Schützengräben und Batterien. Im Gebiet der Touventfarm (südöstlich Hebuterne) warf der Feind vormittags einen Gegenangriff vor, der leicht angehalten wurde. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden außer einer ziemlich lebhaften Artillerieaktion im Abschnitt Reims und auf der Front Perthes-Beau Séjour.

Paris, 13. Juni. (B. L. V.) Es wird hier folgende amtliche Rundgebung verbreitet: Die deutschen Generalstabberichte vom 8. und 9. Juni stellen die Operationen, welche in Frankreich stattfanden, in tendenziöser Weise dar. Die Tatsachen sind folgendermaßen zu berichtigen: 1. auf den Abhängen der Loretohöhe verursachte ein unaufhörliches Artillerieduell dem Feinde die empfindlichsten Verluste. Es ist vollständig unrichtig, daß unsere Truppen durch das feindliche Feuer zerstreut wurden, ehe sie angreifen konnten. 2. Die letzten Schanzwerke, welche die Deutschen bei Neuville-Saint-Vaast besetzt hielten, wurden nicht von den Deutschen geräumt, sondern von unseren Truppen gestürmt. 3. Unsere Angriffe südlich und östlich Neuville wurden nicht nur nicht zurückgeworfen, sondern gewannen fortgesetzt Gelände. 4. Genügt es nicht zu sagen, daß die Kämpfe in der Nähe von Hebuterne fortbauern. In Wirklichkeit dehnten wir unsere Gewinne aus und verbreiteten sie beständig. 5. Der deutsche Gegenangriff gegen unsere Stellungen bei der Mühle Soustoulesdent brach in unserem Feuer zusammen. Alle unsere Gewinne wurden behauptet. Dasselbe trifft für die Schützengräben bei Bille au Bois und in den benachbarten Wäldern zu. 6. Im Priesterwald drangen wir auf einer Front von 350 Meter Breite und etwa 100 Meter Tiefe in die feindlichen Stellungen ein und machten 60 Gefangene. Trotz zweier heftiger Gegenangriffe blieben die genommenen Schützengräben alle in unserem Besitz.

## Beschießung von Pont-à-Mousson.

Paris, 13. Juni. (B. L. V.) Nach einer Tempsmeldung wurde Pont-à-Mousson vorgehens stark beschossen. Es wurde großer Sachschaden angerichtet, mehrere Personen wurden getötet und verletzt.

## Die Choleraepidemie in Frankreich.

Gustave Hervé dessen „Guerre sociale“ am Sonnabend bereits vom vierien Male verboten wurde, schreibt über die Choleraepidemie:

„Den Gründen des Unbehagens, die ich seit zwei Tagen dargelegt habe (in einem Artikel „Unbehagen“, der zum ersten Verbot der „Guerre sociale“ führte und in einem zweiten Artikel „Am Tage nach der Beschlagnahme“ vom 9. Juni), gefolgt sich im Heere und im Publikum eine Beunruhigung zu, die alle Tage zunimmt. Zahlreiche Briefe, die wir von der Front erhalten, schließen mit den einfachen Worten: „Man benachrichtigt Euch im Voraus, daß die Leichen und eines Tages, wenn die große Hitze da sein wird, die Cholera auf den Hals bringen werden!“ Die große Hitze naht. Dort unten aber, in den Gegenden, wo man kämpft, verweisen die Leichen auf freiem Felde,

## Alte Bilder.

Bei Paul Cassirer ist eine Ausstellung von Werken alter Kunst aus Berliner Privatbesitz zu sehen. Wir können wieder einmal feststellen, daß es in Berlin recht beachtenswerte Sammlungen und Kuge, den Ratshäusern der Fachleute gehorhame, hier und da wohl auch mitführende Sammler gibt. Die Ausstellungsleitung scheint Wert darauf zu legen, festzustellen, daß die meisten der hier ausstellenden Sammler nicht Mitglieder des berühmten, von Wilhelm Wode geführten Kaiser-Friedrich-Museum-Vereins sind. Aus dieser Tatsache erklärt es sich vielleicht, daß diesmal nicht die ganz großen und weltberühmten Bilder, die Wunder der Auktionsen und die Meistwerke der internationalen Millionäre beieinander sind; das Niveau der ausgestellten Sammlungen scheint mehr bürgerlicher Art zu sein. Sozusagen Sammlungen für den Hausgebrauch. Nur wenige aufregende Stücke; aber vieles, was den Widermachern von heute eine Lehre sein könnte: gesundes Handwerk und geschmackvolles Können. Es ist kaum anzunehmen, daß einmal nach dreihundert Jahren von der eifrigen Kallerei unserer Tage noch soviel Tafeln halbwegs lebensfähig sein werden. Diese alten Holländer waren durchaus nicht genial, aber sie hatten offene Augen, ehrliche Hände und vor allem ein unbändiges Vergnügen am Absonderlichen einer nüchternen, zuweilen etwas grotesk gesehenen Natur. Im großen und ganzen sind sie eigentlich langweilig; sie haben zuviel Ordnungsliebe und zuviel puritanische Moral. Abwechslung bringt in solche spießerliche Tüchtigkeit nur der Soff, nur das Raufen und Messerstechen der verhöhten Bauern und das fette Behagen einiger Kenner an den stofflichen Wirkungen von Porzellan, Metall, Seide, Haut und Haar. Diese Gattung der holländischen Normalmaler überwiegt in der Ausstellung. Einige sind kaum besser als etwa unsere Schönleber, Pettmann oder Engel; manche sind schlechter. Ganz lustig anzuschauen sind die Schildereien von Gohert; in einigen seiner kleinen Naturstudie sind die Leinwand bereits erledigt worden: Segelboote im Mondschein. Ein bisher ziemlich unbekannter Mann ist J. Strij; wir bilden in das Schweigen eines abgeschlossenen Zimmers, in dem eigentlich nur das Oberflächliche der Wände, der Fenster und der Keller, die als Schmutz auf einem Bord stehen, zu leben scheint. Eine Frau sitzt mit dem Gesicht gegen die große Fensterwand, von drüben strömt sie ein ständersopf schattenhaft an die Scheiben: Erledigung von Hammenhoj. Eine holländische Spezialität war es, die Städte, als Silhouette am Horizont, aber ein wenig näher gerückt kurz vor den Loren, nach den besten Regeln der Landschaftsmalerei, zuweilen mit einigen anekdotischen Einfreuungen, beinahe immer als ein höchstes Geschlechte von grauen, braunen, olivgrünen Flecken auf die Formel einer dekorativen Miniatur zu bringen. In dieser Gattung gehören b. B. Boel und van der Heyden. Ueber allen diesen Landschaften schwebt ein hoher blauer oder wolliiger Himmel, ein

wenn die Offiziere, welche in den Abschnitten der beiden feindlichen Heere den Befehl führen, nicht die Einsticht haben, für einige Stunden Waffenstillstand zu schließen, um die Leichen zu begraben. Und selbst wenn diese Vorsichtsmaßregel ergriffen ist, legen die Artilleriegeschosse, welche die Erde tief aufreißen, die Körperreste wieder bloß oder werfen sie in die Luft empor.“

Hervé führt für diesen Zustand der Dinge noch das Zeugnis eines Briefschreibers von der Front an, der mit den Worten schließt: „Was für eine schöne Seuche erwartet uns diesen Sommer! Ich beschwöre Sie im Interesse des ganzen Landes, haben Sie den Mut und sagen Sie ihm die Wahrheit!“ Hervé fordert deshalb, daß man zu dem Zwecke der Leichenbestattung sich mit dem Gegner über einen Waffenstillstand einigt. „Weshalb“, fragt er, „ergreifen wir nicht die Anregung, einen Waffenstillstand nachzusuchen, jedesmal, wenn es notwendig ist? Hat unser Generalstab daraufhin beim deutschen Generalstab angefragt? Liegt eine Ablehnung vor?“ Schlimmstenfalls sollte man sich über die Vergütung und Bestattung der Leichen bei Nacht verständigen, nötigenfalls sie auch einäschern. Hervé schließt: „Ich wende mich an alle Zivil- und Militärpersonen, an den gesunden Sinn, an alle parlamentarischen und außerparlamentarischen Hygienekommissionen mit der Frage: Woran wartet Ihr noch? Daß das Uebel einträte? Daß es unheilbar sei und die Cholera die Hälfte unserer Armee zu Boden gestreckt habe?“

Das deutsche Hauptquartier hat seinerzeit mitgeteilt, daß ein von deutschen Offizieren zum Zwecke der Beerdigung der Toten vorgeschlagener Waffenstillstand von französischen Offizieren abgelehnt worden ist.

## Große französische Verluste.

Londoner Blätter melden aus Frankreich, daß die französischen Truppen in den jüngsten Kämpfen bei Neuville-Carency und an der Loretohöhe entsetzliche Verluste erlitten haben, die auf mindestens 18 000 Mann geschätzt werden.

## Die englischen Verluste.

London, 13. Juni. (B. L. V.) Die letzte Verlustliste weist die Namen von 61 Offizieren und 2550 Mann auf.

## Informationsreise englischer Arbeiter zur Front.

Glasgow, 13. Juni. (B. L. V.) Die Stadt hat eine Abordnung von Arbeitern an die Front geschickt, damit sie sich persönlich von den Bedürfnissen der Armee überzeugen.

## Oestlicher Kriegsschauplatz.

### Russische Darstellung der Kämpfe am Dnjestr.

Petersburg, 13. Juni. (B. L. V.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Bei unseren letzten Angriffsbewegungen am Dnjestr erlitten wir verhältnismäßig schwache Verluste. Im allgemeinen sind unsere Verluste beim Angriff weniger stark als in der Verteidigung der Schanzwerke unter dem dichten Feuer der schweren Artillerie. So kostete uns der Angriff auf das Dorf Dementa Wlasna westlich von Jhdaczow nicht mehr als 50 Tote und Verwundete. Die Hauptmasse des feindlichen Heeres, das unsere Front bei Strij durchbrochen hatte, warf sich nach Zurowno am linken Dnjestrufer. Dieses feindliche Manöver bestand darin, daß man auf die Verfolgung unserer Abteilungen, die sich gegen den Dnjestr zurückgezogen hatten, verzichtete, um nach Westen hin längs unserer ganzen Front jenseits des Dnjestr einen Schlag auszuführen. Das Ergebnis dieser Schwentung des Feindes war, daß einige seiner Einheiten, die bei Sambor operiert hatten, ihre Front nun gegen Zurowno und Halicz richteten. Zurowno wurde als Uebergangspunkt über den Dnjestr gewählt, denn die Wälder am linken Ufer verhinderten den Gebrauch der Artillerie zum Schutze des Uebergangs und erforderten Zeit zur Aufstellung unserer Truppen. Aber dieselben Wälder brachten auch das Zentrum der feindlichen Armee in Verwirrung, das sich dort in einzelne Abteilungen auflöste, die sich nicht mehr auf ihre Artillerie stützen konnten. In der Richtung auf Nikolajow und Strij umzingelte der Zug des Unterleutnants Gordanfin, unterstützt vom Feuer zweier Kanonen, nach kurzem Kampf gegen einen Panzerzug und fünf Panzerautomobile, eine Kompanie des kaiserlichen 79. Regiments, die sich mit einem Offizier und 125 Soldaten

Symbol für die Atemfreiheit und die zwanglose Geisterheit der holländischen Malerei. Doch neben der populären Szene und der getreuen Landschaft das realistische Bildnis, das hinlänglich bekannt und gehört zu den natürlichen Forderungen der sich für gebildet nehmenden Pfleffersäde. Es gibt kein anderes Volk, dessen Kaufleute und Hausfrauen, Prediger, Klerge und Schützenbrüder uns porträtähnlich so bekannt geworden sind, wie eben diese stolzen Holländer. Es ist nicht verwunderlich, daß aus dieser Porträtmalerei des bürgerlichen Bürgers der Konflikt mit dem gewalttätigen Künstler sich entwickelte. Rembrandt, der einen Kriegerverein malen sollte, lieferte ein himmelreiches Drama des Lichtes. Da er auch im übrigen des bürgerlichen Lebens spottete, so wurde er zum Tod in der Gasse verurteilt. Er rächt sich an der Langeweile des Rechts, das ihn verwarf, noch heute dadurch, daß er, den teuffischen Dreyffel ausgenommen, neben dem wütigen und alle nörgelnden Gaffer niederbohenden Franz Hals die eigentliche Unsterblichkeit und das nie zu erschöpfende Mytherium der holländischen Kunst uns darbietet. Von Hals hängt bei Cassirer das kleine Bildnis eines ganz besonders frechen Patrons; eine breite Nase schnipfelt und kleine, vom Alkohol fallende Augen schnuppert unerhöpliche Seligkeit. Jeder Pinselstrich an diesem Bild war ein Behagen der Gurgel. Vom Rembrandt die Hendricke Stoffels: ein Menschenbildnis, ganz eingetaucht in die Wengste des Erdengeschlechtes, ganz erfüllt von den Wallungen des Lebens und darum eine unwiderstehliche Kraft ausstrahlend. In dichter Nähe hängt ein anderes Bild, das ein ziemlich gleichgültiger Vater nach der zweiten Frau Rembrandts machte. Da sehen wir ein normales Frauzimmer, leidlich robust und harmlos. Es mag sein, daß die wirkliche Hendricke der Photographie des Vaters ähnlicher war als der tiefen Offenbarung vom Weibe, die Rembrandt auf seiner goldbraunen Leinwand entküll. Außerlich mag es so gewesen sein; das Innere der Hendricke, und, was wichtiger ist, die Vorstellung, die Rembrandt von dieser getreuen Wag in sich trug, die sehen wir allein auf dem Bilde, das alles Modische und Zufällige vergessen hat, um nur das Menschliche zu gestalten.

In dem oberen Stockwerk finden wir dann noch einige deutsche Maler, dazu zwei, drei Rubens, einige wenige Italiener und einen Greco. Diese Deutschen, als Kollektivbezeichnung genommen, sind nicht nur interessanter, auch mehr bedeutend, als die Allgemeinheit der holländischen Maler. Es steckt in ihnen allen etwas Anorriges und Antiques, ein selbstquälerisches Meditieren und eine selbstsame Heiligkeit. Die Bildnisse scheinen den Betrachter nicht von innen heraus, als mit der pfirsichenen Haut und den blanken Augen anzuschauen. Die Wälder bergen allerlei Märchen und Geheimnisse. Bartholomäus Bruun erinnert an van Ghd. Kaulbach ist keineswegs ein sehr bedeutender Maler; aber er hat etwas Phantastisches in seinen Wätschen, eine Sehnsucht nach dem Wertwirdigen, eine kindliche Freude am Glanz des Goldes. Cranach erkent das Quadratische der deutschen Schädel, das Unheimliche, was Cojolan an diesen germanischen Bestien fürchtete, vor Cranachs

ergab. In den letzten Tagen beginnt der Feind Dsowiecz immer um 5 Uhr abends zu beschießen, solange die Beleuchtung günstig ist. Er legt die Beschießung bis zu Sonnenuntergang fort. Die Festung hat trotz des schweren Kalibers der beschießenden Artillerie keinen bedeutenden Schaden erlitten.

## Russische Greüllügen.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Korrb. Allg. Ztg.“: „Seit dem Beginn des Krieges führen die Russen durch amtliche Erklärungen, durch Artikel ihrer eigenen Presse und durch ihre Bundesgenossen einen gehässigen Verleumdungsfeldzug gegen unsere Truppen, indem sie gegen deren Verhalten allerlei Beschuldigungen erheben, insbesondere ihnen Grausamkeiten gegen Russen und andere Verbrechen gegen die Bestimmungen des Hanger Abkommens und der Genfer Konvention vorwerfen. Dieser Lügenfeldzug hat in neuerer Zeit erheblich an Umfang zugenommen.“

Die deutsche Erwiderung auf ihre Behauptungen löst deshalb auf Schwierigkeiten, weil die Russen in fast allen Fällen es vorziehen, Ort und Zeit der angeblichen Kriegsverbrechen nicht anzugeben. Wo solche Angaben früher gemacht worden sind, ist die Richtigstellung der russischen Angaben auf dem Fuße gesolat. Durch ihre neue Taktik bezwecken die Russen offensichtlich eine ernsthafte Untersuchung ihrer verleumderischen Angaben und den Nachweis, daß ihre Behauptungen falsch sind, unmöglich zu machen.

Dies Verhalten der Russen kann nur so erklärt werden, daß ihre Behauptungen tatsächlich jeder Unterlage entbehren und lediglich Lügen sind, dazu bestimmt, die Ehre unserer Truppen aus dem Hinterhalt mit Schmutz zu bewerfen.

Wo also Angaben von Ort und Zeit fehlen, haben die Neutralen, für die diese Nachrichten berechnet sind, Anlaß, ohne weiteres anzunehmen, daß es sich um Empfindungen handelt.“

## Der italienische Krieg.

### Der Bericht des italienischen Hauptquartiers.

Rom, 13. Juni. (B. L. V.) Bericht der Obersten Heeresleitung vom 12. Juni: Längs der Grenze Tirols und des Trentino dauerten die Scharmügel zwischen unseren Vortruppen und den feindlichen Truppen, welche sich an einigen Stellen allmählich zurückzogen, an. Unsere Artillerie leit die Zerstörung der feindlichen Schanzwerke fort. Vom Cadosjetal ist nichts Wichtiges zu melden. In Kärnten eroberten Alpi den Volaja-Bah und machten 25 Gefangene. Am mittleren Sfonzo konnten in der Nacht vom 9. zum 10. Juni Abteilungen unserer Truppen auf das linke Flußufer vordringen trotz des lebhaften Widerstandes des Feindes, welcher sich jedoch vor unseren ungestümen wiederholten Angriffen unter Zurücklassung zahlreicher Toten aus dem Gelände zurückziehen mußte. Wir machten 200 Gefangene. Die folgenden Gegenangriffe des Feindes, welcher unsere Truppen aus den eroberten Stellungen vertreiben sollte, wurden alle zurückgewiesen. Am unteren Sfonzo zerstörte unsere wagemutig bis beinahe an die Infanterielinien vorgebrachte schwere Artillerie durch ihr genaues Feuer in der Nähe von Sagrado den Deich des Kanals von Ronfalcone, durch den der Feind eine Ueberschwemmung der breiten Geländezone am Fuße der Höhe von Ronchi erreicht und unseren Vormarsch aufgehalten hatte. Auf der Front von Tolme in bis zum Meer führen unsere ausgezeichneten Flieger ihr Erkundungswerk mit Kühnheit durch.

### Die Kämpfe bei Cortina d'Ampezzo.

Wien, 13. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Ereignisse, die sich am 9. Juni und in der Nacht zum 10. im Raume nördlich Cortina d'Ampezzo zutrugen, geben ein glänzendes Zeugnis von dem hohen militärischen und Geschickswert unserer Grenzverteidigung. In Cortina d'Ampezzo hatten sich in den letzten Tagen italienische Truppen angesammelt, die im Laufe des 9. Juni etwa eine Infanteriebrigade stark, in drei Kolonnen nach Norden vorstießen, um unsere Verteidigungsfront zu durchbrechen. Diese Angriffskolonnen trafen früher, als sie erwarteten, auf unsere kampfbereiten Truppen. Es entspannen sich drei räumlich getrennte Teilkämpfe, die alle mit dem Rückzug der Italiener endeten. Am frühesten kam der Angriff der Mittelkolonne zur Geltung, deren schwere Batterien ein intensives Feuer auf unsere Stellungen bei Sompas nordwestlich Peuteisten

Widern, besonders vor der hier zu sehenden „Gefangennahme Christi“, diesem blauenden Nachspul, muß man immer an getriebenes Metall, an Gehämmertes, denken.

Die hier gezeigten Bilder des Rubens sind unbedeutend; die Italiener lassen uns fast. Der Greco beunruhigt uns durch die Bewitterstimmung, die gleichzeitig aus dem schwarzen Gewöl des Himmels wie aus dem nackten Fleisch des von den Schlangen umbaumten Laafkon und seiner Söhne schlägt. R. Br.

## Fortschritte der Bagdadbahn.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, konnte die Teilstrecke der Bagdadbahn von Tell-Ediab bis Tuant östlich des Euphrat am 2. Juni dem Verkehr übergeben werden. Damit sind nunmehr, abgesehen von den Zweiglinien nach Merzina und Alexandrette, insgesamt 800 Kilometer der eigentlichen Bagdadbahn in Betrieb. In Konstantinopel an das anatolische Bahnnetz anschließend, läuft die Linie zunächst bis nach Karapınar (201 Kilometer) am Nordabhang des Taurusgebirges, wo schwierige Tunnelbauten den Weiterbau verzögern. Vom Südbahne des Taurus führt die 115 Kilometer lange Strecke Dorak-Mamureh bis zum Amanusgebirge, wo abermals größere Tunnelbauten erforderlich sind. Jenseits dieses Gebirges folgt dann die 208 Kilometer lange Teilstrecke Adschu-Aleppo-Djerablisse bis zum Euphratstrom, auf dessen Ufer die 162 Kilometer bis Tell-Ediab beziehungsweise bis Tuant in Betrieb sind.

Gleichzeitig mit dem Vordringen der Bahnlinie östlich des Euphrat nach dem Tigris zu wird von Bagdad aus nordwärts auf dem linken Tigrisufer die Gleislinie vorgetrieben. Noch vor Kriegsausbruch konnte hier der 61 Kilometer lange Abschnitt Bagdad-Sumik dem Betriebe übergeben werden. Im August 1914 folgte die weitere 37 Kilometer lange Strecke Sumik-Istakul und im Oktober 1914 die 21 Kilometer lange Strecke Istakul-Samarra.

Die schwierigen Arbeiten am 1826 Meter langen Tunnel von Vimedil wurden Ende 1914 fertiggestellt. Der Durchschlag des Bagdader-Tunnels ist in Wäde zu erwarten. Die 800 Meter lange eiserne Brücke über den Euphrat bei der Station Djerablisse wurde am 30. April 1915 dem Verkehr übergeben.

## Eine Kugel im lebenden Herzen.

So seltsam es auch klingen mag, so einwandfrei ist doch erwiesen, daß man mit einer Kugel im Herzen ungerührt leben kann. Es handelt sich um einen bayerischen Infanteristen, der von einem französischen Geschöß verwundet worden war. Als man das Geschöß durch eine Röntgenaufnahme ermitteln wollte, fand man es im Herzschatten liegen. Da ein solcher Befund zunächst unwahrscheinlich erschien, und man kaum aus einer einzigen Röntgenaufnahme

richteten, während die Bergarbeiter sich langsam zum Angriff entwickelten. Nach heftigem Feuergefecht, wobei unsere Verluste aufgestellten Kanonen hauptsächlich die Bergarbeiter zum Ziele nahmen, erlahmte der Angriff und wurde schließlich ganz aufgegeben. Der Feind zog sich überall, stellenweise fluchtartig, zurück und ließ 50 Tote und eine bedeutende Anzahl von Verwundeten zurück. Unsere Verluste betragen fünf Tote und mehrere Verwundete. Die rechte Kolonne stieß am Eingange des Grottestales auf unsere Truppen. Der Angriff endete abends unter ziemlichem Verluste der Italiener, die zurückgeworfen wurden und 9 Offiziere und 117 Infanteristen an Gefangenen verloren. Am morgigen 10. zeigte sich das als westliche Kolonne in das Trobenanstal niederdiebstiegene Bataillon. Dieses versuchte einen Angriff auf unsere Sperrbefestigungen im Janestäl, zog sich aber bald infolge des Feuers gegen den Fjorenzofattel zurück. Damit war der feindliche Vorstoß überall gescheitert. Nur am Gabelpunkte der Täler bei Ponte Alto blieben weiter feindliche Kräfte. Um diese ebenfalls zu vertreiben, rückte eine Kompanie aus dem Janestäl vor, ebenso ging von Pauses eine Kompanie gegen Ponte Alto vor, um den Feind im Rücken zu fassen. Dieser Kompanie gelang es um drei Uhr früh, unversehrt an den Feind, dessen Aufmerksamkeit durch die andere Kompanie abgelenkt war, heranzukommen und ihn zu überfallen.

Der Feind wandte sich schleunigst zum Rückzug und zog über den Fjorenzofattel ab. Nun war die ganze Front wieder frei. Der Kampf hatte ohne nennenswerten Verlust allseitigen Erfolg gebracht, wobei hervorgehoben werden muß, daß bei dem Kampfe die Reserven gar nicht in Aktion getreten waren.

### Die Tätigkeit der österreichischen Flugzeuge.

Rom, 18. Juni. (W. L. B.) (Meldung der Agenzia Stefani.) Sonnabend nachmittags um 1 Uhr 30 Minuten belegten zwei feindliche Flugzeuge Mola di Bari und dann Polignano mit Bomben. Eine Frau und ein Kind wurden getötet. Die Flieger warfen sodann Bomben auf Monopoli. Eine Frau wurde leicht verletzt.

### Warnung vor übertriebenem Optimismus.

Rom, 13. Juni. (W. L. B.) Ein langer amtlicher Bericht gibt eine ins einzelne gehende Darstellung der bisherigen Tätigkeit des italienischen Heeres, zählt alle von den Italienern besetzten Städte auf und berichtet, daß die italienische Armee bei ihrem Vormarsche ziemlich empfindliche Verluste erleiden mußte. Der Bericht stellt die Erfolge des italienischen Heeres fest und schließt mit der Aufforderung, die Bevölkerung möge sich nicht einem übertriebenen Optimismus hingeben. Der Krieg werde lang und schwer sein.

## Der türkische Krieg.

### Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 12. Juni. (W. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in Richtung Ost zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden von uns gefangen genommen.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht Angriffe gegen unsern rechten Flügel auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operation, die in derselben Nacht bei Sedd ul Bahr durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurde in der Absicht, sich unserm linken Flügel zu nähern, blieb infolge unseres Feuers erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Maschinengewehr, welches die Flucht des Feindes deckte, der sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um sich weiter zu schießen. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Sedd ul Bahr und Ari Burnu weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 10. Juni bei Sedd ul Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücke des Feindes. Das Feuer, das die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Gissarlik richteten, war sehr wirksam.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

den sich eines Fremdkörpers genau lokalisieren kann, wurde der Kelowalezent im Anatomischen Zentralinstitut vom Roten Kreuz in München wiederholt untersucht. Über jüdische Aufnahmen man auch von allen Seiten machte, das Geschick blieb im Herzen, und zwar in der rechten Vorlammer liegen. Man muß sagen, daß der Belebte ein ungeheures, absonderliches Glück gehabt hat. Die Angel hat die Lunge durchschlagen, ist an den großen Gefäßen vorbeigeklappt, ohne sie zu zermalmen, und hat schließlich die dünne Vorlammerwand durchschlagen, ohne zu einer Verblutung zu führen. Der Zustand des Verwundeten ist gut, Beschwerden des Herzens fehlen. Eine operative Entfernung des Geschosses ist unterlassen, da die Operation am Herzen zu gefährlich ist.

### Telegonie.

Im zweiten Akt von Strindbergs „Vater“ findet sich folgendes Gespräch:

Der Rittmeister: Ist es wahr, daß man gestreifte Hüllen bekommt, wenn man ein Rehra mit einer Stute kreuzt?  
Der Doktor: Ganz sicher!  
Der Rittmeister: Ist es wahr, daß die nächsten Hüllen auch gestreift werden, wenn man die Frucht mit einem Hengst fortsetzt?  
Der Doktor: Ja, das ist auch wahr.  
Der Rittmeister: Also kann unter gewissen Voraussetzungen ein Hengst der Vater gestreifter Hüllen sein und umgekehrt?  
Der Doktor: Ja! Das ist richtig!  
Der Rittmeister: Das heißt: die Ähnlichkeit des Nachkommen mit dem Vater bemerkt nicht.

Strindbergs Vater will aus dieser biologischen Erscheinung, die auf eine Beobachtung Darwins zurückführt, nachweisen, daß keine Ähnlichkeit zwischen Vater und Kind für die Vaterschaft beweisen kann, da die erste Befruchtung auch auf die Art der späteren Kinder einwirkt, auch wenn inzwischen der Vater gewechselt hat. Diese Behauptung der Fernwirkungen der ersten Befruchtung, der Telegonie, ist jüngst Gegenstand der Verhandlungen der Pariser Medizinischen Akademie gewesen. Die französischen Mediziner beschäftigten sich aus dem Grunde mit der Frage, weil man Nachwirkungen des Weltkrieges insofern befürchtet, daß ein von einem feindlichen Soldaten vergewaltigtes Mädchen selbst dann, wenn sie die Frucht dieser Gewalttat beiseite darft, auch in der Folge dazu verurteilt sei, Kinder in die Welt zu setzen, die die Züge des verhaßten Feindes tragen. In der Sitzung der Akademie legte Professor Barriar nun dar, daß die Tatsachen jene Theorie nicht bestätigen. Alles, was man als Beweis für die Impregnation des Weibchens durch das erste Männchen anführen könnte, hätte sich aus anderen Ursachen, vornehmlich als atavistische Erscheinung erklärt. Die französischen Frauen könnten also beruhigt sein, es sei keine Gefahr, daß nach der Befruchtung der Frucht der Gewalttat auch noch die kommenden Kinder das Zeichen des Verbrechens tragen. — Der künftige Kulturhistoriker des Weltkrieges wird diese wissenschaftliche Diskussion nicht übersehen dürfen.

## Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 18. Juni. (W. L. B.) Bericht des Generalstabs der Kaukasusarmee vom 10. Juni: In der Küstengegend Artillerie- und Gewehrgefecht. In der Richtung auf Dity bedrängen unsere Abteilungen andauernd die Türken jenseits der Flüsse Tchorof und Tortum. Im Tale Sewritschai warfen unsere Truppen die Türken in der Gegend von Zinatetor und nahmen ihre Stellungen ein. Um die verlorene Stellung wiederzugewinnen, machten die Türken Gegenangriffe, wobei sie starke Streitkräfte mit Unterstützung der Artillerie entwickelten, wurden aber erfolgreich zurückgeschlagen. Wir drängten sie bis jenseits der Linie Todor-Berintan zurück. In diesem Gefechte kamen etwa 200 berittene Kosaken bis an die türkischen Schützengräben, stiegen dort ab, stürmten die Schützengräben und machten die Türken nieder. Der Rest der Türken entfloh. Im Tale von Bassine schlugen wir einen Versuch türkischer Artillerieeinheiten, in der Richtung auf Midschakraf vorzudringen, ab. An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

## Der Seekrieg.

### Vom U-Bootskriege.

London, 13. Juni. (W. L. B.) Der Trawler „Intrepid“ aus Lowestoft ist durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Ipwich (Suffolk), 13. Juni. (W. L. B.) Die „East Anglian Daily Times“ meldet, daß ein Schiff mit Stückgütern vor einigen Tagen bei Aldeburgh, an der Ostküste von Suffolk, durch ein feindliches Unterseeboot torpediert wurde. Es sei von Buenos Aires gekommen. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um die „Leuctra“ (3027 Tonnen) handelt.

London, 13. Juni. (W. L. B.) Das Fischereifahrzeug „Waago“ aus Grimshy ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 13. Juni. (W. L. B.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Bierzig Meilen südlich von Oldhead auf der Höhe von Kinjale, ist wieder ein Fischdampfer aus Lowestoft versenkt worden. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 24 Stunden in Booten umher.

### Waffenbeschlagnahme auf einem in Neapel internierten deutschen Dampfer.

An Bord des seit Kriegsausbruch im Hafen von Neapel internierten deutschen Dampfers „Böhern“ wurden in diesen Tagen, nach dem „Corriere della Sera“ große Mengen Munition, Explosivstoffe, Kanonen, Maschinengewehre und Flugzeuge — im Werte von 6 Millionen — beschlagnahmt, weil außer der Munition alle übrige Ladung nicht erklärt worden sei. Der „Corriere della Sera“ hebt als besonders bemerkenswert hervor, daß die Wafahrt der „Böhern“ von Hamburg 25 Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, d. h. zu einer Zeit erfolgt sei, als noch niemand an die Möglichkeit eines europäischen Krieges gedacht habe.

Von unterrichteter Seite wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ hierzu mitgeteilt, „daß die Ladung an Geschützen und Munition usw. des Dampfers „Böhern“ für China und Japan bestimmt war. Auf seiner Ausreise ist der Dampfer vom Kriegsausbruch überrascht worden und hat Neapel als neutralen Hafen angelauten. Die Tatsache, daß man den Dampfer mit seiner wertvollen Ladung aus Deutschland abgehen ließ, ist also gerade im Gegensatz zu der tendenziösen Behauptung des „Corriere della Sera“ ein Beweis, wie wenig man bei uns damals an die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen gedacht hat.“

### Friedensneigung französischer Sozialisten.

Die „Berliner Tagwacht“ erhielt aus französischen Parteikreisen einen Bericht der Föderation des Departements Haute Vienne, der in einer Wahlversammlung der Sektion ausgeprochen und dessen Verlesung an den Parteivorstand der sozialistischen Kreisgruppen und die Föderation beschlossen worden war. Es heißt darin nach der „Frankfurter Zeitung“ u. a.: „Mit Angst nur vermögen wir des Zustands der Erschöpfung und der Zerstörung zu gedenken, in den unser Land geraten wird, wenn der Krieg abermals verlängert werden sollte. Darum wünschen wir im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und unseres Vaterlandes das Ende dieses Krieges. Selbstverständlich fordern wir nicht den Frieden um jeden Preis. So gut wie irgendjemand liegt auch uns die Sorge um unsere Unabhängigkeit und unsere nationale Würde am Herzen. Aber wir denken, es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Partei, den Krieg ins Endlose zu treiben und kriegerisches Schweben anzunehmen sowie die Ohren jedem Friedensgerücht zu verschließen.“ Schließlich wird eine Reihe bestimmter Forderungen aufgestellt, darunter folgende: „Die Partei schenkt allen Friedensvorschlagen, gleichgültig, woher sie kommen, bereitwillig das Ohr, selbstverständlich in der Voraussetzung, daß die territoriale Unabhängigkeit Belgiens und Frankreichs unbeschnitten sei. Einig sei die Partei in dem Verlangen, nach ununterbrochener Tagung des Parlaments, einig in der ungefäulsten Untersuchung der Bedingungen, die das ökonomische Leben und die sozialistische Entwicklung unseres Landes, das mehr als jedes andere durch ein Verlängern des Krieges blutet, kräftig fördern können.“

### Unruhen in Indien.

London, 12. Juni. (W. L. B.) Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten in Kalkutta vom 13. Mai, in dem es heißt, daß die Gerüchte über außerordentliche Unruhen in Indien sich durch die kürzlichen Gerichtsverhandlungen in Multan und Lahore als stark übertrieben erwiesen hätten. Der Korrespondent gibt von den Vorgängen folgende Darstellung. In den westlichen Bezirken der Provinz führte die Feuerung des Weizens, den die Hindu-Krieger den Mohammedanern vorenthielten, zu Plünderungen. Raubereien großer Stills fanden in Pendschab statt. Sie begannen im Süden der Provinz und griffen auf andere Bezirke über. Die Unruhen entzündeten hauptsächlich durch die Feuerung des Weizens und das daraus folgende Elend der mohammedanischen Bevölkerung. Dazu kam der Ausbruch der Pest in einer Gegend, wo sie vorher unbekannt war. Die schlimmsten Unruhen fanden im Bezirk Muzaffargh statt, die den ganzen Bezirk ergriffen. Die Bewegung wurde durch Plünderung, Brandstiftung und Notzucht gekennzeichnet. Vandalen, die eine gewisse Organisation besaßen und mindestens 500 Mann stark waren, zogen von Dorf zu Dorf, plünderten, brannten und zerstörten. Die Strafverfolgungen werden durch die bekannte Unzuverlässigkeit der Zeugenansagen erschwert. In Bengalen

herrschte im März gleichfalls Anarchie. Der Korrespondent betont, daß strengste Maßregeln in Pendschab und Bengalen notwendig seien.

London, 13. Juni. (W. L. B.) „Morning Post“ meldet aus Kalkutta vom 11. dieses Monats: In dem Verschönerungsprozeß wurden bisher 420 Personen verurteilt. Der Prozeß wird vermutlich bis Ende Juli dauern.

## Politische Uebersicht.

### Belagerungszustand und Lohnarbeiter.

Der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps, Freiherr v. Vietinghoff, erläßt die folgende Bekanntmachung:

„Da gewerbliche Arbeiter unter Vertragsbruch die Arbeit niedergelegt haben, um höhere Löhne zu erzielen, und durch die Niederlegung der Arbeit dringende Lieferungen für die Heeresverwaltung sowie die Ernährung und Bekleidung des Volkes in Frage gestellt werden, bestimme ich auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 2. Armeekorps mit Ausnahme des Festungsbereichs Swinemünde:

1. Gewerbliche Arbeiter dürfen die Arbeit unter einseitiger Verletzung des Vertrages oder ohne ausdrückliche Einwilligung des Arbeitgebers vor Ablauf des Vertrages nicht niederlegen, sondern haben bis zum Ablauf des Vertrages ihre Arbeit zu verrichten.
2. Andere Arbeitgeber dürfen gewerbliche Arbeiter, welche gegen Ziffer 1 verstoßen haben, nicht in Arbeit nehmen.

Zu widerhandlungen hiergegen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

### Französische Kriegsgefangene im ostfriesischen Hochmoor.

Wir lesen im „Berliner Tageblatt“: „Die von der deutschen Regierung in Aussicht gestellten Vergeltungsmaßregeln gegen französische Kriegsgefangene wegen der unmenschlichen Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Afrika haben bereits eingeleitet. Wie uns aus Leer geschrieben wird, sind in den letzten Tagen tausend französische Kriegsgefangene nach dem im Regierungsbezirk Aurich gelegenen großen Wiesmoor gebracht worden, um dort mit Moorkultivierungsarbeiten beschäftigt zu werden. Die Franzosen, die zum größten Teil seit acht Monaten in deutscher Gefangenschaft sind, haben veranlaßt aus und machten einen guten Eindruck. In nächster Zeit soll ein weiterer Trupp Gefangener folgen.“

### Das Befinden Reir Gardies.

Nach einer Meldung aus London ist Genosse Reir Gardie aus Gesundheitsrücksichten genötigt, sich mindestens sechs Monate aller Arbeit zu enthalten.

## Letzte Nachrichten.

### Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 13. Juni. (W. L. B.) Der Generalstab des Generalissimus meldet: Nördlich Szawle und in der Gegend von Szaknowo griffen wir am 11. Juni eine feindliche Umgehungscolonne an und warfen sie in westlicher Richtung zurück. Bei Szawle sept der Feind seine erfolglosen Angriffe im nördlichen Abschnitt des Schlachtfeldes fort. Unsere Offensive auf der Front Szablany—Betgola entwickelte sich weiter mit Erfolg. Am 11. Juni nahmen wir mehrere Dörfer und den Friedhof bei Saurgade-Forum im Sturm. Am Tage vorher hatten unsere Wägen auf dieser Front den Feind angegriffen, ungefähr hundert Mann niedergemacht und über fünfzig Mann gefangen genommen. In der Richtung Rowno versucht der Feind sich die Front Szapeziski—Dudle zu sichern. In der Nacht zum 11. Juni drückten wir ihn auf der Straße von Marjampol und längs der Eisenbahn Rowno—Wirballen ein wenig zurück. Auf dem rechten Ufer der Weichsel, in der Gegend von Starosob, eröffnete der Feind in den Morgenstunden des 11. Juni ein gewaltiges Artilleriefeuer und unternahm eine Reihe von Angriffen. Bis Mittag hatte er nicht vermocht, sich unseren Stellungen auf weniger als 400 Schritte zu nähern. Unsere Flugzeuggeschwader hatten, indem sie Erkundungen unternahmen und mit Erfolg Bomben abwarfen, an der Zurückwerfung dieses feindlichen Angriffes tätigen Anteil. In Galizien näherte sich am 11. Juni in dem Tale des Flusses Strel eine feindliche Automobilbatterie unseren Gräben, sie wurde aber durch unsere Artillerie zum sofortigen Rückzug gezwungen. In der dreitägigen Schlacht am Dnjestr, in der Gegend von Jurawno, vom 8. bis zum 10. Juni nahmen wir im ganzen 348 Offiziere, 15431 Mann gefangen, und erbeuteten 78 Maschinengewehre sowie 17 Geschütze, die wir schon in einem früheren Bericht erwähnt hatten. Eine große Anzahl von Waffen, Munitionswägen, Feldküchen und Fahrzeugen fiel in unsere Hand. Um die österreichisch-ungarische Armee, welche auf dem rechten Ufer des Dnjestr zurückgegangen war, zu unterstützen, unternahm der Feind eine Offensive auf beiden Seiten des Flusses Dsmaizo. Es gelang ihm am 10. Juni die Ortschaft Gruszow zu erobern, doch wurde er später zurückgeworfen. Unsere Truppen machten dort 33 Offiziere, 490 Mann zu Gefangenen. In der Nacht zum 11. Juni unternahm der Feind erfolglos Angriffe gegen den Brückenkopf bei Galicz. Im Laufe des nächsten Tages näherte sich der Feind dem Dnjestr auf der Front Mesyiska und Jaleszycyki und begann den Dnjestr an mehreren Stellen des genannten Abschnittes zu überschreiten.

### Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 13. Juni. (W. L. B.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd ul Bahr unseren rechten Flügel angreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

